

Offener Brief von fünf Priestern aus Puno

Dieser Rücktrittsbrief richtet sich an die Rektoren des Priesterseminars in Chucuito/Peru - 19 de diciembre de 2006
Übersetzung (leicht gekürzt): Dr. theol. Willi Knecht, Ulm.

Liebe Brüder:

Zum Ende des akademischen Jahres einen brüderlichen und herzlichen Gruß. Das Jahr 2006 wird als ein untypisches Jahr für das Seminar „Nuestra Señora de Guadalupe“ in Erinnerung bleiben.

Schon vor so vielen Jahren haben wir unsere gemeinsame Arbeit begonnen, mit den Gründern des Seminars, Priestern, Laien und Ordensleuten zusammengearbeitet und diese schöne und schwierige Arbeit im Seminar bis heute fortgeführt. So viele Fragen! So viel Genugtuung! So viel Mut und so viele Irrtümer! So viel Unverständnis, das wir im brüderlichen Geist überwunden haben! Wie könnten wir Gott nicht für all dies Dank sagen?!

Es geht hier nicht um einen nostalgischen Rückblick. Wir weisen vielmehr auf diese lebendige Tradition hin, weil in letzter Zeit viel Verwirrendes über das Seminar gesagt wurde und wir viel Unverständnis und Ablehnung erfahren haben. Es ist schwer zu verstehen, wie Mitbrüder solch kategorische und „kalten“ Urteile fällen können. Sie sind erst einige Monate unter uns und haben schon eine fest geformte Vorstellung über die Gesamtheit aller Aktivitäten der Kirche vor Ort. „Hier wurde nichts geleistet!“ „Es gab keine Katechese, nur Soziologie“. „Die hiesige Kirche hat Schaden angerichtet“, oder Erklärungen über den Glauben und die Moral unseres Volkes, so wie dies in der nicht immer die Wahrheit liebenden Nachrichtenagentur ACI veröffentlicht wurde... Wir könnten eine Liste all der Sachen aufstellen, die uns Gläubige berichten. Sie können nicht verstehen, dass ihre Hirten sich so negativ über das so lange Leben der Kirche des Surandino auslassen können. Das gilt vor allem dann, wenn wir die Worte Jesu „Unter Euch soll es so nicht sein“ (Mk 10,43) vergegenwärtigen, wo er sich auf übel geführte Machtausübung bezieht.

Was wir verteidigen sind keine „kalten“ Ideen, Worthülsen, Theologien oder „Ideologien“ (als ob diejenigen, die solche Urteile verkünden, keine hätten), sondern LEBEN, Leben und GLAUBEN von uns selbst und unseres Volkes, dem in extremer Vereinfachung Heidentum unterstellt wird und ein Leben „ohne die Gnade Gottes“. Es sind keine kalten Ideen und Worthülsen, sondern es handelt sich um das Leben und Leiden unserer Brüder und Schwestern, die sich heute so sehr misshandelt fühlen. Zum Glück macht uns die Gnade unseren Herrn Jesus Christus menschlicher und nicht zu „kalten“ Verwaltern dieser Gnade!!!

Das Leben im Seminar, ebenso wie andere Erfahrungen im Surandino, waren und sind eine Antwort auf die Kraft des Heiligen Geistes, den die Kirche im Zweiten Vatikanischen Konzil erfahren hat. Deswegen haben wir hier mit der integralen Pastoral, die das Konzil anregte, begonnen und das ist auch der Grund für unsere Anwesenheit als Professoren im Seminar von Chucuito. Wir glauben jedoch, dass die hier zuletzt erlebten Vorfälle nicht nur einen Versuch darstellen, die Aussagen des genannten Konzils auszubremsen, sondern sie sogar zu leugnen (obwohl man das Gegenteil sagt).

Heute gibt es Strömungen mit Ideologien im Schoß der Kirche, die gegen das Evangelium gerichtet sind. So sagt der Theologe José Ignacio González Faus: „Die Kirche installiert so einen ‚ekklesiologischen Arianismus‘, der Gott als Autorität und nicht als Gemeinschaft (Kommunion, Trinität) versteht und wo die intertrinitarische Dynamik des Gebens und Empfangens durch eine heidnische Dynamik des Beherrschens und Unterwerfens ersetzt wird. Das verfälscht die zwei authentischsten Selbstaussagen Gottes für uns: Vater und Sohn. Gott ist nicht mehr Vater (oder Mutter), weil er Leben schenkt, sondern weil er ‚herrscht und befiehlt‘.“ (”Calidad cristiana. Identidad y crisis del cristianismo”, José Ignacio González Faus. Santander 2006 S.199).

Deswegen werden wir das nächste Jahr nicht mehr im Seminar unterrichten. Unser Rücktritt ist ein Protest, denn die Perspektiven des Seminars gehen in eine Richtung, die der bisherigen völlig widerspricht. Andererseits ist es für die Seminaristen nicht gut, wenn sie durch gegensätzliche Positionen verwirrt werden - nicht weil es ungesund wäre, unterschiedliche Positionen zu haben, sondern wegen der ausschließlich und sogar beleidigenden Art und Weise, mit der diese Differenzen behandelt werden. Es gibt einen Grund mehr: Unsere Position als Lehrer im Seminar richtet sich insgesamt an den Überlegungen von Bischof Ratzinger aus, die er in einem seiner Werke darlegte: „Der wahre Gehorsam ist nicht der Gehorsam der ‚Schleimer‘, die jede Konfrontation vermeiden und die ihre unantastbare Bequemlichkeit über alles stellen. Was die Kirche heute und für alle Zeiten benötigt sind nicht Schönredner, sondern Menschen, deren Bescheidenheit und Gehorsam genau so wichtig sind wie die Leidenschaft für die Wahrheit - Menschen, die Zeugnis ablegen, ungeachtet aller Attacken und Verdrehung ihrer Worte“. (J. Ratzinger, „El verdadero pueblo de Dios“, Herder, Barcelona, 1972, S. 293).

Eine der Anschuldigungen, die der Kirche des Surandino gemacht wird besteht darin, dass sie sich mit der Theologie der Befreiung identifiziert hat. Es wäre gut sich daran zu erinnern, dass die peruanische Bischofskonferenz am 1. September dieses Jahres ein offizielles Dokument über die Theologie von P. Gustavo Gutiérrez an alle Diözesen verschickt hat. Darin steht, dass das „Thema über einige Aspekte seines Werkes“ nicht nur abgeschlossen ist, sondern dass es laut vatikanischer Glaubenskongregation keinen „theologisch-pastoralen“ Einwand gegen seine Theologie gibt. Merkwürdiger Weise wurde besagter Text von den Bischöfen unserer Region nicht an die „Priester, Ordensleute und Laien“ verteilt, an die sich dieses Dokument auch wendet. Wenn es sich aber um die „Kindermission“ (Infancia Misionera), das Rosenkranzgebet oder sonst einer liturgischen Rubrik gehandelt hätte, wäre dies sofort mit einer ungewöhnlichen Schnelligkeit unter die Leute gebracht worden. Um klarzustellen: Wir haben keinerlei Problem mit diesen drei Themen, denn wir arbeiten damit auch in unseren Pfarreien. Aber uns verwundert der Filter, dem einige Dokumente, wie das zuletzt genannte, unterworfen sind.

Es steht uns nicht zu, die Entscheidungen der Bischöfe über das Seminar in Frage zu stellen. Denn wir gehören nicht der Prälatur an und außerdem sind wir grundsätzlich Männer der Kirche. Aber gerade wegen dem letzten Grund ist es uns wichtig zu sagen, dass die Rolle der Lehrer im Glauben, den die Hirten haben, nicht mit der Rolle von „Watchdogs“ (Polizeihunden) verwechselt werden darf. Wir nehmen uns die Freiheit, dies so zu qualifizieren, denn dies hat wortwörtlich der Apostolische Nuntius in den USA vor wenigen Tagen so den Mitgliedern der Nordamerikanischen Bischofskonferenz gesagt. Wer sich dadurch beleidigt fühlt, möge sich an ihn wenden (in: www.thetablet.co.uk/articles/8938/).

Wir lassen nicht zu, dass man so leichtfertig sagt, wir hätten nichts geleistet und dass wir nur soziale Sachen und keine Evangelisierung gemacht hätten. Unser ganzes Leben haben wir nichts anderes getan als von Gott zu sprechen. Deswegen sind wir Priester. Einige dieser Anklagen sind nicht neu, aber im Unterschied zu einigen ehemaligen Hirten, denen wir auch unsere Ideen vorgetragen haben, waren diese brüderlich und so flexibel eingestellt, dass sie unsere Art Kirche zu werden verstanden haben. Heute haben wir den Eindruck einer Verschlussenheit, die andere Positionen nicht ertragen kann - fast wie elektrische, moderne Apparate, die so gebrandmarkt (branding, „abgestempelt“) sind, dass sie für nichts anderes geeignet sind. Aber gerade weil wir solche „Brandzeichen“ nicht haben, erlauben wir diese Art des „Gebrauchen und Wegwerfen“ nicht.

Mit dieser Entscheidung schließt sich ein langes und wichtiges Kapitel in unserem priesterlichen Leben. Trotz des gelegentlichen Tonfalls in diesem Brief, erneuern wir unseren Optimismus in die Zukunft unserer Kirche und unseres Volkes. Das ist keine bloße Illusion, sondern eine Überzeugung, die vom Glauben an den Auferstandenen kommt.

Eure Brüder und Freunde

Marcos Degen Dublin C.E.000287230; *Juan Gnaldi Codeschi*; *Luis Edmundo Zambrano Rojas* DNI 01230663; *Luis Jesús Lopez Rivera* C.E.000254129; *Manuel Antonio Vassallo Pastor* DNI 07791642.